

10 Gründe für ein **JA**
am 27. November 2005





Gentechnikfrei hilft den Schweizer Bauern

■ Die Schweizer Landwirtschaft kämpft ums Überleben. Gegen den internationalen Preisdruck haben unsere Bauern nur eine Chance, wenn sie besonders gute Qualität liefern.

■ Schon wenige Äcker mit Gentechnik-Kulturen wären ein kaum lösbares Problem für alle Nachbarbauern, die gentechnikfrei produzieren wollen. Wind und Insekten verteilen Pollen von Gentechnik-Pflanzen – bei Raps kilometerweit. In Kanada mussten Biofarmer den rentablen Raps-Anbau aufgeben, weil ihre Felder gentechnik-verseucht waren.

■ In unserer kleinräumigen Landwirtschaft wäre das Nebeneinander mit Gentechnik-Kulturen so aufwändig, dass es als unmöglich gilt: Grosse Sicherheitsabstände, langwierige Reinigung von Maschinen, Schutzmassnahmen

und Spezialkontrollen bei Transport, Lagerung und Verkauf.

■ Bis heute produziert die Schweiz gentechnikfrei – und so soll es bis 2010 auf jeden Fall bleiben. Damit unsere Bäuerinnen und Bauern eine Chance für die Zukunft haben.



Die Kundschaft achtet auf das Herkunftszeichen SUISSE GARANTIE für frische und naturnah hergestellte Produkte ohne Genmanipulation. Die gentechnikfreien Labelprodukte von BIO SUISSE und IP-SUISSE werden immer beliebter.



Gentechnikfrei sichert gesunde und gute Lebensmittel

■ Gesundes Essen und Trinken ist für jeden Menschen ein wichtiges Anliegen. Heute kaufen wir gut und gentechnikfrei ein: Grundnahrungsmittel (Milch und Milchprodukte, Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Obst und Gemüse) stammen grossteils aus Schweizer Produktion. Importe ergänzen das Angebot (Südfrüchte, Tee, Kaffee, Kakao und pflanzliche Öle).

■ Unser Tisch ist reich gedeckt mit qualitativ hochstehenden Lebensmitteln: Wir brauchen keinen Gentechnik-Food. Wenn aber gentechnisch manipulierte und herkömmliche Produkte nebeneinander im Regal stehen, wird das Einkaufen noch komplizierter.

■ Gentechnik wird vor allem für Tierfutter verwendet. Ist es gefährlich, Gentechnik-Lebensmittel zu essen? Darüber ist sehr wenig

bekannt. Möglich wären z.B. mehr Allergien durch neuartige Proteine. Darum: lieber gentechnikfrei!

83 % wollen gentechnikfrei essen

12 % finden: Gentechnik ist gut

6 % haben keine Meinung

Isopublic/Coop 2004

Immer mehr Menschen wollen gentechnikfreies Essen und Trinken. 1999 erklärten zwei Drittel der Befragten, sie würden für gentechnikfreie Lebensmittel bis zu 10% mehr bezahlen.



Gentechnikfrei stärkt die Schweizer Wirtschaft

■ Der Kunde ist König, und er kauft lieber gentechnikfrei. Ob Gemüse, Obst, Brot, Käse oder Schokolade: Für Schweizer Nahrungsmittel ist «gentechnikfrei» ein zugkräftiges Werbeargument. Nur natürliche, ausgezeichnete Produkte haben eine Chance auf dem internationalen Markt.

■ «Gentechnikfrei» ist ein Qualitätsbegriff. Die Marke Schweiz ist nirgends so beliebt wie im Lebensmittelbereich. «Gentechnikfrei» verstärkt das Vertrauen. Deshalb ist «gentechnikfrei» ein Vorteil für den Nahrungssektor unserer Wirtschaft.

■ Auch der Schweizer Handel will keinen Gentechnik-Food im Regal. Die zusätzliche Deklaration «gentechnisch verändert» ist eine aufwändige Pflichtübung. Ein Ja zur Initiative hält die Inlandprodukte

gentechnikfrei und ist Anreiz, das ganze Lebensmittelsortiment von Gentechnik zu verschonen.

z.B. Coop: «Coop verkauft keine Produkte, die mit GVO hergestellt sind. Dies wird mit umfangreichen Qualitätssicherungsmaßnahmen und Kontrollen vom Feld bis in die Verkaufsstelle gewährleistet.»

z.B. Migros: «Die Migros verzichtet auf den Verkauf von gentechnisch veränderten Lebensmitteln. Sie nimmt ihre Verantwortung wahr und garantiert mit ihren Richtlinien und Qualitätskontrollen ein Höchstmass an Sicherheit.»

z.B. Hug: «Wir setzen keine gentechnisch veränderten Zutaten, Zusatzstoffe und Mikroorganismen in unseren Produkten und Herstellverfahren ein.»

z.B. Baer: «Baer lehnt die Verwendung von GVO in Lebensmitteln und Futtermitteln ab und verpflichtet sich, auf den Einsatz von GVO-Rohstoffen zu verzichten.»



Stephan Baer, Chef der Weichkäserei BAER in Küsnacht a.R.

GVO = gentechnisch veränderte Organismen



Gentechfrei bewahrt die natür- liche Vielfalt

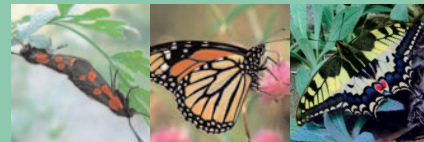
Von Anfang an haben unabhängige Forscherinnen und Forscher vor ökologischen Risiken der Gentechnik gewarnt. Jetzt werden in den Ländern mit grossen Gentech-Kulturen die Schäden sichtbar:

- Agro-Gentechnik entwickelt vor allem Mais, Soja und Raps, die unempfindlich gegen bestimmte Unkrautvertilger sind («herbizid-resistent»). Diese Spritzmittel sind Chemiekeulen, die ausser der resistenten Gentech-Pflanze fast alles abtöten. Vögel, Schmetterlinge und Insekten leiden mit, sie finden weniger Futterpflanzen und die Artenvielfalt nimmt ab. Auch Gentechpflanzen, die selbst ein Insektengift produzieren, stören das natürliche Gleichgewicht.

- Gentech-Pflanzen können sich unkontrollierbar mit alten Land-sorten und Wildpflanzen kreuzen

und übertragen ihre artfremden Eigenschaften auf sie. Dies bedroht das herkömmliche Saatgut und die natürliche Vielfalt. Ein Ja zur Initiative ist ein Ja zu einer intakten, reichen Natur- und Kulturlandschaft.

Schmetterlinge sind wunderschöne, aber empfindliche Tiere. Sie sind Frühwarner für ökologische Probleme. Wo es wenig Schmetterlinge gibt, ist auch das natürliche Gleichgewicht gestört. Eine fünfjährige Studie in England wies nach, dass am Rand von Gentech-Rapsfeldern ein Viertel weniger Schmetterlinge leben.





Gentechfrei schützt Tiere und Menschen

- Die Gentechfrei-Initiative will den Schweizer Futtermittelanbau gentechfrei halten. Denn Fütterungsversuche zeigen besorgniserregende Resultate.
- Schottische Wissenschaftler stellten nach Futtertests mit Gentech-Kartoffeln Schäden im Immunsystem der Labortiere fest. Die französische Gentech-Kommission CGB warnt vor «MON863»-Mais, weil damit gefütterte Ratten vermehrt Blutstörungen und Nierenschäden aufwiesen. Monsanto wollte diesen Gentech-Mais auf den EU-Markt bringen, die Tests aber geheim halten, bis ein deutsches Gericht die Herausgabe befahl.
- Nutztiere bringen unserer Landwirtschaft drei Viertel ihres Erlöses. Ungeklärt ist, welchen Einfluss Gentech-Futter auf die Fleisch- und Milchqualität hat.

Konsumentinnen und Konsumenten sind bei Milch und Fleisch besonders vorsichtig. Angst um die Gesundheit und Milliardenverluste wie bei der BSE-Seuche (Rinderwahn), wo Schlachtabfälle im Viehfutter lange als unbedenklich galten, will niemand mehr erleben. Deshalb kommt gentechfreier Futtermittelanbau Tier und Mensch zugute.

Ein Grossteil der Bäuerinnen und Bauern will auf Agro-Gentechnik verzichten. Sie befürchten einerseits mehr Kosten und Risiken und andererseits schlechteren Absatz. Noch produziert die Schweizer Landwirtschaft gentechfrei, und das soll auch in Zukunft so bleiben: Deshalb schliessen sich in immer mehr Dörfern alle Produzenten zur «gentechfreien Gemeinde» zusammen.

Gentechfreie Gemeinden: siehe www.gentechfrei.ch



Gentechfrei erspart uns böse Überraschungen

Die Gentechfrei-Initiative verlangt ein fünfjähriges Moratorium. Es soll die Schweiz vor bekannten Schäden und vor möglichen Umwelt- und Gesundheitsrisiken der Gentechnik bewahren:

■ **Herbizidresistenter Raps** wird zum Superunkraut: Raps wächst Jahre nach der Aussaat im Acker oder irgendwo daneben wieder durch (s. Foto). Gentech-Raps ist dann nach wie vor unempfindlich gegen Herbizide und wird so zum kaum beherrschbaren Unkraut: der Anfang eines Teufelskreises.

■ **Immer mehr Chemie:** Die hartnäckigsten Unkräuter passen sich an die hohen Giftdosen im Gentech-Feld an. Jedes Jahr nehmen das resistente Unkraut und der Herbizideinsatz zu. Es wird dann nicht – wie die Agrochemie-multis propagieren – weniger

Chemie eingesetzt, sondern immer mehr: In den letzten neun Jahren ist darum der Pestizidverbrauch in den USA um 4% gestiegen. Ein Ja zur Initiative hält solche Gentech-Sorten von der Schweiz fern.

Nur eine von vielen Gentech-Pannen: Syngenta verkaufte vier Jahre lang «irrtümlicherweise» illegal 187'000 Tonnen Bt10-Gentech-Mais in den USA, Europa und Japan. Bt10-Mais wurde nie zugelassen, weil er beim Menschen die Wirkung bestimmter Antibiotika behindern könnte. Die US-Regierung und Syngenta hielten die Meldung monatelang geheim.



Gentechnikfrei bewahrt die Freiheit der Forschung

■ Gentechnik ist zu riskant, um heute in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden. Ein Ja zum Moratorium gibt fünf Jahre Zeit zum Forschen und Überprüfen.

■ Der Initiativtext betrifft nur den kommerziellen Anbau von Lebens- und Futtermitteln. Er lässt Gentechnik-Forschung im Labor und überwachte Freisetzungsversuche weiterhin zu. Diese regelt das Gentechnikgesetz.

■ Die Schweizer Forschung kann fünf Jahre ohne Produktionsdruck weiter arbeiten. Eine Chance für sie sind Gebiete wie nachhaltiger Pflanzenbau, bei denen es noch viel zu wenig Forschungsarbeiten gibt.

Verantwortungsbewusste Wissenschaftler unterstützen die Initiative, auch wenn sie die Gentechnik-Forschung positiv sehen.

Dr. Cesare Gessler Forschungsleiter für Pflanzenpathologie an der ETH Zürich:

«Die Erkenntnisse der Genforschung lassen sich auch für die umweltschonende Produktion nutzen: Wir züchten in klassischer Weise, wenden aber die Methoden der Gen-diagnose an, um zielgenauer und schneller voranzukommen. Keiner Pflanze wird dabei ein fremdes Gen zugefügt.»

Gilles-Eric Séralini Professor für Molekularbiologie, Uni Caën (FR): «Ich bin nicht grundsätzlich gegen Gentechnikforschung. Unter Laborbedingungen bringt sie grosse Fortschritte, um Rolle und Funktion der Gene zu verstehen. In der Umwelt verbreitet aber kann sie Gefahren darstellen, die noch unkontrollierbar sind.»



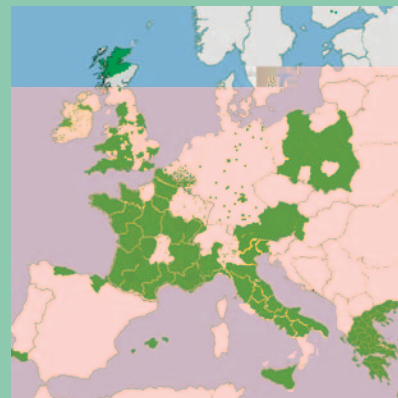
Prof. Séralini im Labor



Gentechnikfrei kommt in ganz Europa gut an

■ Die Schweiz ist keine Insel. Fast ganz Europa ist gentechnikkritisch. Nur Spanien baut auf grösseren Flächen Gentechnik-Mais an. Weltweit betreiben die USA, Argentinien, Kanada und China Gentechnik-Anbau im grossen Stil. 95 Prozent der Landwirtschaftsfläche ist heute gentechnikfrei.

■ Mehrere Konzerne wollen neue Zulassungen für Gentechnik-Sorten in Europa. Die EU-Kommission wollte auf Druck der USA ihre Mitgliedsländer zwingen, den Import von Gentechnik-Lebensmitteln zuzulassen. Aber der Rat der Umweltminister entschied im Juni 2005: Verbote einzelner Staaten bleiben gültig, auch wenn die Gentechnik-Sorten die EU-Zulassung haben.



Immer mehr Regionen und Gemeinden Europas bezeichnen sich als gentechnikfrei. Auch in der Schweiz beginnt diese Bewegung.
(www.gmofree-europe.org)

Als «Gentechnikfreie Region» bezeichnen sich fast ganz Österreich und Griechenland, der grösste Teil von Polen, Italien und Frankreich und viele Gegenden Grossbritanniens. In ganz Europa schliessen sich die Bauern eines Orts zusammen und erklären sich zur «Gentechnikfreien Gemeinde».



Gentechfrei hilft den Bauern der Dritten Welt

■ Agro-Gentechnik wird als Mittel gegen Hunger und Mangel in der Dritten Welt angepriesen. Doch die Resultate sind ernüchternd. Gentech-Züchtungen wie der «Golden Rice» entpuppten sich als falsche Versprechen: Zu teuer für die arme Bevölkerung. Nötig ist es, die Armut an den Wurzeln anzupacken, damit eine ausgewogene Ernährung möglich wird.

■ Der Anbau von patentiertem Gentech-Pflanzen liefert die Dritte Welt den Grosskonzernen aus. Bauernfamilien dürfen kein eigenes Saatgut mehr ziehen. Sie müssen jedes Jahr teure Gentech-Saat und dazu Pestizide der gleichen Firma kaufen. Und brauchen davon immer mehr zur Unkrautbekämpfung.

■ Den Familien der Dritten Welt hilft nur eine den lokalen Bedingungen angepasste Land-

wirtschaft. Sie müssen selbst bestimmen können, was sie anbauen und wie. Nötig ist, traditionelles Saatgut weiterzuentwickeln.

Der Schweizer Insektenforscher Hans Rudolf Herren arbeitet in Nairobi. Er erzielte grosse Erfolge mit natürlicher Schädlingsbekämpfung, bietet Bauern Hilfe zur Selbsthilfe und wurde dafür mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet.



Hans Rudolf Herren, Gründer der Stiftung Biovision

Sambia lehnte 2002 Gentech-Mais als Nahrungsmittelhilfe ab. Die Regierung fördert die nachhaltige Landwirtschaft und bewältigte die Hungerkrise aus eigener Kraft. «Uns war bewusst, dass die Multis und nicht unsere armen Dorfbewohner profitieren würden. Es ist zudem nicht bekannt, welche Auswirkungen der Konsum von Gentech-Nahrung über längere Zeit hinweg auf den Menschen hat.»

Mundia Sikatana, Landwirtschaftsminister



Minister Mundia Sikatana, Sambia



Gentechnik überzeugt die Bevölkerung

■ Alle nationalen Landwirtschaftsorganisationen und zahlreiche andere sagen mit Überzeugung: JA zu Gentechnik!

Bauern: Schweiz. Bauernverband, Schweiz. Landfrauenverband, BIO SUISSE, IP-SUISSE, Uniterre, Kleinbauern-Vereinigung, kagfreiland, Bioterra, Bäuerliches Zentrum Schweiz

Konsum: Stiftung für Konsumentenschutz, Fédération Romande des consommateurs, Associazione Consumatrici della Svizzera italiana

Umwelt: Pro Natura, WWF Schweiz, Greenpeace

Tierschutz: Schweizer Tierschutz, Schweizer Vogelschutz/BirdLife Schweiz, Tierschutzbund, Zürcher Tierschutz

Andere: Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie, Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke, SWISSAID, Erklärung von Bern, Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, FachFrauen Umwelt, Grüne, SP, EVP, STOPOGM, Schweiz. Verband für Natürliches Heilen, anthrosana

100 Mitglieder des National- und Ständerates unterstützen das Moratorium.

Über 1000 kantonale Politikerinnen und Politiker sagen JA zu Gentechnik.

Und am 27. November stimmen Sie ab: Gentechnik, JA gerne!



Mit einem JA bleiben Felder und Teller gentechnikfrei.

■ Die Gentechnikfrei-Initiative verlangt, dass folgender Text als 2. Übergangsbestimmung zu Art. 120 (Gentechnologie im Ausserhumanbereich) in die Bundesverfassung aufgenommen wird:

«Die schweizerische Landwirtschaft bleibt für die Dauer von fünf Jahren nach Annahme dieser Verfassungsbestimmung gentechnikfrei. Insbesondere dürfen weder eingeführt noch in Verkehr gebracht werden:

a. gentechnisch veränderte vermehrungsfähige Pflanzen, Pflanzenteile und Saatgut, welche für die landwirtschaftliche, gartenbauliche oder forstwirtschaftliche Anwendung in der Umwelt bestimmt sind;

b. gentechnisch veränderte Tiere, welche für die Produktion von Lebensmitteln und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen bestimmt sind.»

Keine Begriffsverwirrung, bitte

Die Gentechnik-Strategen wollen mit Begriffen wie «Bio» und «grün» Sympathie für Gentechnik erwecken. Aber nur 5% der Forschung und der Arbeitsplätze der Biotechnologie (mit Lebewesen) befassen sich mit technischen Eingriffen ins Erbgut, sind also Gentechnologie.

Es gibt keine «grüne» Gentechnik – sie ist nie ökologisch. Richtig ist es, von Agro-Gentechnik zu sprechen.



Helfen Sie uns, damit Gentechfrei gewinnt!

- Engagieren Sie sich im Gentechfrei-Komitee Ihres Kantons!
- Schreiben Sie Ihre Meinung in einem Leserbrief. Wir liefern Ihnen gern Argumente.
- Unterstützen Sie die Gentechfrei-Kampagne mit einer Spende:
**Postkonto 87-570793-1,
Gentechfrei JA, 8032 Zürich**
- Hängen Sie eine attraktive Balkonfahne auf.
- Bestellen Sie unsere Produkte: Garantiert gentechfrei!
- Für Informationen und Argumente: 044 262 25 63
- Fürs Mitmachen in einem Regionalkomitee:
022 939 39 77 (Mo-Do nachm.)
031 312 64 09
- Für Materialbestellungen und Einkauf: 061 723 21 80
- Oder am schnellsten:
**www.gentechfrei.ch und
www.gentechnologie.ch**

gentechfrei
produzieren.

gentechfrei
geniessen.

gentechfrei
JA stimmen.